

Ein Tag mit Waldgängen.

Durch das magere Fichtengehölz mit Kaddig und Beerenholz als Untergestrüpp. Blindschleichen. Dort ist die Grenze. Der junge Roespel steht als Posten jetzt auf der anderen Seite. Zweige knacken unter meinem Tritt. Er sieht auf, grinst, legt die Hand an seine Mütze und lässt sich zuwinken. Dann schultert er sein Gewehr und sieht geradeaus. Grenze ist Grenze. Kein Übergang mehr. Gute Pilzbeute. Gott sei Dank lassen einen die schwarzen Springerchen beim Anpirschen in Ruhe.

Drüben in Rossitten strotzen fruchtbarer Weizenboden und Rossgärten. Dort tummeln sich viele Pferde. Im Winter werden sie frei gelassen, im Frühling wieder eingefangen. Sie grasen im Elchwald. Vielleicht tut ihnen das Gefühl des Ungebundenseins gut. Anders gesagt: das Gefühl des nicht so ganz Gebundenseins tut gut. Ein Kommen und Gehen, so ist es immer hier gewesen. Auch der Professor Thienemann von der Vogelwarte fängt die Stare ein und lässt sie wieder ziehen. Selbst der Jude Menedel zieht unbehelligt durch, ein russischer Hausierer. Kein Tier kennt eine Grenze. Die Elche wechseln zur Nehrung oder schwimmen über das Haff, verlieren sich in den russischen Wäldern.

Drüben streichen die Besenstielkisten wie große Möwen über den Himmel der Predinberge. Die Segelschule bei Pillkoppen ist jetzt das wichtigste Zentrum des Segelflugs im Reich. Carl und Hans springen auf sattellose Pferde, hängen sich an die Mähnen und preschen durch den Wald in Richtung

Grenzposten. Gekreuzte Gewehre. Die Pferde
bäumen sich auf, sie dürfen nicht weiter, Schaum auf
den Nüstern. Dort ist das Deutsche Reich, hier ist
Litauen. Wann tun sich Schlupfwege auf?
Was mir bleibt, ist der Weg zurück. In der
Haffschälung geht es sich leichter. Weißer
Dünenhafer hinterlässt mit feinen harten Halmen auf
dem Sand kleine Kreise vom Wind. Am Abend sieht
das Haff aus wie graue Seide. Auf den Kähnen die
Flaggen mit einem breiten Brett mit Schnitzwerk. Im
Detail halte ich mich fest.

Der Rhythmus des Gehens ordnet mein Blut.
Aber man braucht nur den Schritt anzuhalten, ein paar
Herzschläge lang stehenzubleiben, auf das Brausen
der Stille zu horchen, dann ist es anders. Und noch
viel mehr anders ist es, wenn man sich setzt. Wer sich
im Gasthaus Blode auf einer Wirtshausbank platziert,
wiegt sich in Sicherheit. Dort hocken sie, die
souveränen Herrn aus Memel, sie stehen, sobald es
beliebt, wieder auf, hüllen sich in Rauch und
Schweigen.

Aber wenn man sich auf einen Stein setzt, ist es nicht
mehr so, und noch viel weniger, wenn man sich an
einem Hang ins Gras wirft. Sitzt man zuerst noch,
bald liegt man, und sofort schlägt es über dir
zusammen. Schon hast du nicht mehr die Kraft, dich
zu wehren, schließt die Augen, lässt dich sinken,
öffnest sie nach ein paar Atemzügen wieder, dann ist
dir, als sei mit dem letzten Jahr eine kleine Ewigkeit
vergangen. Nur träge blinzelnd hebst du die
Augenlider, aber allmählich schaust du doch: Wie?
Dieser Abgrund von Licht da oben! Da beginnt die

Unendlichkeit! Du schauerst vor dem feuchten Blau, das sich so hoch wölbt, das von deiner Sehnsucht nach der Ferne nichts mehr weiß, die sich als kühles und fremdes Lächeln über der Unruhe der Nehrung verzieht. Du suchst Hilfe bei den weißen Wölkchen, die lautlos und geduldig warten, ob sie wieder in blaues Nichts zergehen oder zu dunklen Wolken sich ballen und als Regen zerfließen. Drauf und dran bist du aufzuspringen vor Unbehagen, dass deine Lebenszeit herabstürzt, aber deine Glieder gehorchen nicht. Sie sind auf einmal schwer, als wären sie selber Erde, und das Blut in deinen Adern stockt. Schranken richtest du wieder auf, Tag um Tag, Jahr um Jahr. Inland und Ausland. Gewiss, so hat man es dich gelernt, dies ist deine Aufgabe. Aber eine Stunde lang, eine träge Sommerstunde lang im Gras darfst du deine verkrampften Hände lösen, alles fahren, dich treiben lassen.

Mit so viel Raum und so vielen Barrieren, mit so viel Tumult muss du fertig werden. Die Fischerfrauen muten mit lautlosem Tritt still und demütig an. Sie kauern über der Erde, sind Kniende und Gebückte. Sie ziehen Disteln aus für Gänse und Ziegen, sie hacken die Erdäpfel, die Rüben. Die Männer, seien sie Soldaten oder Fischer, sind Aufrechte, die in schweren Faltenstiefeln über die Erde stampfen. Übrigens ist es das Lebendige um dich, Gras und Kraut, das solche Gedanken weckt. Liegst du nackt im Dünensand, dann ist es nicht so; er macht nicht melancholisch. All die regenlosen Sommerwochen hindurch brennt der Sand untertags, er singt und schwelt und dampft, dass du barfuß mit gekrümmten

Sohlen über manche Stellen hintanzst, denn lange in die späten Nachtstunden hinein ist der Boden warm, und die Herren fläzen hemdärmelig auf der Terrasse, rauchen und schwatzen und schauen in die Sterne, unter denen sich manchmal einer löst und auf sie plumpst.

Nur die Künstler und die Fischer, die hiergeblieben sind, malen und fischen weiter.

Unten am Strand malt Birnstengel mit riesigem Sombrero, Kallmeyer zieht mit seiner Elchbeute aus dem Gebüsch. Auf den Hügeln die Häuser von Knauf und Birnstengel. Der schöne schornsteinlose Bau von Isenfels. Dort wohnt der Posthalter. Ein feiner Fischerkopf. Seine nette Frau streift sich gerade noch den Rock über, als du am Petunienfenster vorbei gehst. Eben zieht die Rinderherde ein, muss noch versorgt werden. Zurück in den Stall finden die Kühe von selbst. In der Nähe von Alt-Negeln ist der Haffmergel weicher und tiefer, nur von einer dünnen Sandschicht bedeckt. Manch ein Rindvieh bleibt im Treibsand stecken. Mit Spaten, Stangen und Leinen zieht man das Tier wieder raus.

Noch ein paar Holzscheite einsammeln, sie ins Kiefernharz tunken, dass aus den Rindenrissen quillt. Die Kienspäne werden als Fackeln dienen, wenn das Licht sich ins Bläuliche zurückzieht. Bald riecht es nach Feuerholz und verbranntem Kartoffelkraut. Schatten lösen sich im Wald, kriechen auf die Lichtung, um Farbe zu schlucken. Die Luft ist feucht und warm. Im Westen löschen die Ballen der Dunkelheit das Restlicht des Abendhimmels aus. Bist du an Nidden ein für alle Mal geknebelt? Ein

wenig seltsam, oder? Ist es nicht so, dass du gerade an den schwersten Aufgaben deine stärkste Kampflust aufbringst, auch wenn du dabei stöhnst? Die Memel fließt ins Haff. Nidden bleibt Mittelpunkt, Brennpunkt deiner Welt, was hier um dich ist, ist nur deinetwegen da, erst Nidden gibt allem den Sinn. Kein Wegdrehen schützt vor dem blauen Sturm, vor dem Geruch des Regens auf dem Sand, des Salzes im Wind, dem Sausen, Rauschen, Brausen, Glühen. Kein Augenschluss, kein Moos in den Ohren. Die ersten Nachtwellen schlagen mit Krachen ans Ufer. Der Pregel fließt in die Ostsee, dorthin geht dein Blick.